

Endkaiser werde Gog und Magog besiegen, und auch in Bezug auf die Abdankung des Endkaisers in Jerusalem unterscheiden sich die beiden Weissagungen ganz deutlich, und zwar in mehreren Punkten. Damit erhebt sich die Frage, warum Ps.-Methodios derart gravierende Änderungen vorgenommen haben sollte, wenn die beiden Weissagungen in relativ kurzem Abstand, nur wenige Jahrzehnte nacheinander entstanden sind, wie P. annimmt. Auch auf die Frage der möglichen antiken Wurzeln des Abdankungsmotivs geht er nicht ein. Den im Constans-Vaticinium gegebenen Bezug (der Endkaiser werde alle Heiden zur Taufe zusammenrufen, nachdem Ägypten und Äthiopien Gott die Hände gereicht hätten) auf Psalm 68,32 (Kusch, d. h. Äthiopien, erhebt zu Gott seine Hände) glaubt P. dergestalt verstehen zu müssen, dass in Ägypten und Äthiopien der Monophysitismus durch Constans II. besiegt werden solle. Wenn dies richtig wäre, wäre allerdings kaum einzusehen, warum zusätzlich zu Äthiopien nur Ägypten und nicht auch Syrien genannt ist, wo es ebenfalls viele Monophysiten gab. Vielmehr ist doch von der Annahme des Christentums und der Huldigung Gottes die Rede, also von der Abkehr vom Heidentum, aber nicht von irreführten Christen und deren verfälschtem Glauben. Es ist das 4. Jh., d. h. die Zeit Constans' I., in dem die Christianisierung nicht zuletzt durch den von ihm unterstützten Patriarchen Athanasios mit Energie betrieben und als Zeichen der Endzeit betrachtet wurde. Nicht zuletzt hält P. die Annahme einer ursprünglichen Deutung des Constans-Vaticinium auf Constans I. für ausgeschlossen, weil der Endkaiser dort als „rex“ bezeichnet wird. Jedoch wird dieses Argument durch den Umstand hinfällig, dass schon in der griechischen Tiburtina, die auf die Jahre 502–506 zu datieren ist und wohl auf eine verlorene Vorlage von 378–390 zurückgeht, römische Kaiser wie Tiberius, Constantin und andere sämtlich als König bzw. Basileus bezeichnet werden. Angreifbar ist die Argumentation von P. auch im Falle der gekürzten lateinischen Fassung des Ps.-Methodios, die von der ursprünglichen lateinischen Übersetzung in mehreren Punkten abweicht: Wenn die Gestalt des Endkaisers in der Kurzfassung nicht in zwei verschiedene – nämlich einen östlichen und einen westlichen – Herrscher geteilt sein soll, wie P. glaubt, warum wird der Basileus dann nicht immer und eindeutig wie in der ursprünglichen lateinischen Übersetzung als „rex Romanorum“ bezeichnet, sondern außerdem noch als Kaiser und Herrscher der Griechen? Es ist wenig plausibel, für diese Änderungen keine tiefere Absicht des Bearbeiters anzunehmen. P. fügt die von ihm behandelten Weissagungen in die historischen Zusammenhänge ein, aber er fragt nicht, ob historische Persönlichkeiten als Endkaiser aufzutreten versuchten oder von Zeitgenossen mit ihm identifiziert wurden. Zu diskutierende Beispiele böten der diese Rolle ablehnende Kaiser Friedrich III. oder Ferdinand der Katholische, der 1502 den Erbanspruch auf Byzanz erwarb und 1516 – ähnlich wie 1437 Kaiser Sigismund – auf dem Totenbett noch geglaubt haben soll, nicht sterben zu können, so lange ihm nicht die Eroberung Jerusalems gelungen sei! Von Karl VIII. von Frankreich und Kaiser Karl V. ist bei P. immerhin am Rande die Rede. Der Vf. behandelt Friedrich Barbarossa und dessen Politik, aber er lässt die im Rahmen des Tegermseer Ludus de Antichristo in Szene gesetzte Endkaiser-Weissagung uner-